



Die vorhandenen historischen Quellen (zumeist im Fürstlichen Archiv Sigmaringen) schreiben über ein 1837 erbautes „Gewächshaus“ oder „Treibhaus“.

Tatsächlich deutet die Möglichkeit, das Gebäude mit zwei Kaminen zu beheizen, auf eine ganzjährige Nutzung der Räume hin – also nicht wie eine „Orangerie“ nur zur Unterbringung der frostempfindlichen Kübelpflanzen des Parks im Winter, sondern zur Aufzucht der Blumen und Pflanzen für die „Pleasure Grounds“ vor der 200 Meter entfernten Villa Eugénie, Residenz des letzten Fürstenpaares von Hohenzollern-Hechingen, Friedrich-Wilhelm Constantin und Eugénie, geborene de Beauharnais, Stiefenkelin Kaiser Napoleons I.

Als Eugénie 1847 jung stirbt und der Fürst 1849 abdankt und ererbte Schlösser in Schlesien bezieht, kommt das Gewächshaus unter die Obhut seines Vetters, des Fürsten von Sigmaringen.

Ab 1861 geht es in den Akten um die Vermietung der Hallen an Schreinermeister, ab 1888 um die Dienstwohnung für den Rentamtsdiener und das Büro für den fürstlichen Baumeister im rückwärtigen Anbau, 1893–1922 um die Einlagerung von Akten aus den Schlössern in Haigerloch und Veringen des Fürsten von Sigmaringen. 1908 entsteht ein „Wagenschuppen“, dann teilweise ab 1935 und vollständig ab 1950 Garagen für KFZ von Bewohnern der angrenzenden Häuser.



Bild: Hohenzollerische Heimatbücherei Hechingen

Diesen Übergang von den historischen Glasfronten zur jetzigen Abgeschlossenheit dokumentiert die Photographie aus dem Jahr 1939 von Irene Senn-Wiedel [Bild oben].

Sie bildete eine Grundlage für die hier auf der Vorder- und der Innenseite erstmals vorgestellte Rekonstruktion des Gewächshauses.

In Hechingens Fürstengarten steht ein wertvolles Gewächshaus. Es ist ein Bauwerk aus der Schule des berühmten badischen Baudirektors Friedrich Weinbrenner, entworfen vermutlich von Rudolf Burnitz (1788–1849), dem Architekten des hiesigen Neuen Schlosses.

Historische Gewächshäuser sind selten und zählen zu den beliebtesten Orten. Ihre besondere Attraktion liegt in der Verbindung der exotischen Pflanzen mit den eleganten Glaskonstruktionen.

Aus der Weinbrenner-Schule kann etwa der Botanische Garten in Karlsruhe [Bild unten] als Vorbild für die Wiederbelebung des Gewächshauses in Hechingen dienen.



Innenseite: Joseph Carl Stieler, Portrait der Fürstin Eugénie, 1826 [public domain, freigestellt]

Texte: Michael Hakenmüller M. A., Hechingen
Rekonstruktion, Gestaltung & Bilder
[wo nicht anders angegeben]:
Friedrich-Weinbrenner-Gesellschaft e. V.
www.wbge.de | post@wbge.de | facebook



Rudolf Burnitz [?] · 1837

Meisterwerk der Weinbrenner-Schule



Gewächshaus im Fürstengarten Hechingen

Das Gewächshaus

Länge: 34 m | Breite: 5 m | Höhe: 6 m

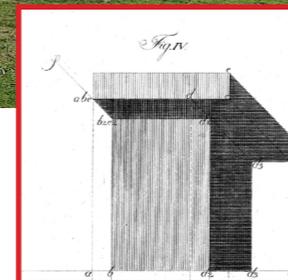
1834, im selben Jahr ihres Baus der Villa Eugenia, beginnt Eugenie auch planmäßig mit der Anlage des ‚Fürstengartens‘ nach englischem Vorbild und stellt 1837 Karl Kässmoldel aus Leipzig als Hofgärtner ein. Er wohnt im „Hofgärtnerhaus“ im Park, hat sein Büro jedoch im Parterre des Gewächshauses, worüber sich die Wohnung für einen Mitarbeiter befindet.

Die Wasserzufuhr erfolgt über Deichelleitungen aus der 760 m hoch gelegenen Bröler-Quelle am Abhang der 3 km entfernten Schwäbischen Alb im Süden und aus dem Löschteich am 200 m entfernten Obertorplatz in Richtung Norden.



Bild: Michael Hakenmüller, Hechingen

Eine praktische Wiederverwendung des Gewächshauses im Fürstengarten in Hechingen könnte nach entsprechend vergleichsweise einfacher Renovierung im Sommer als Wandel- und Ruheshalle zwischen exotischen Pflanzen, im Winter zur frostsicheren Lagerung der Kübelpflanzen vor der Villa Eugenia [Bild oben] sein.



Die Formen

Unsere Rekonstruktion zeigt die Klarheit des ursprünglichen Gewächshauses wie auch der einzelnen, geometrischen und zugleich klassischen Formen. Sie ist typisch für die Schule Friedrich Weinbrenners – und weist auf die Moderne des 20. Jahrhunderts voraus.

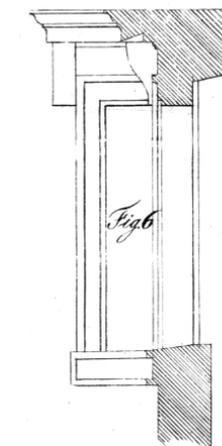
Der Anbau an der Rückseite

Länge: 22 m | Breite: 2,5 m | Höhe: 6 m

Im rückwärtigen Bauteil lagen das Büro und darüber die Wohnung. Ab 1962 wird das Obergeschoss an italienische Gastarbeiter vermietet. Das Erdgeschoss nutzt ein Vogelhändler. Seit Ende der 1960er Jahre stehen diese Räume leer. Die Originaltreppe mit Geländer von 1837 ist noch vorhanden.

Seiteneingänge & Kapitelle

Die beiden, ursprünglich zweiflügeligen Seitentüren zeigen mit den Bedachnungen auf geschwungenen Konsolen das klarste Erkennungszeichen für Friedrich Weinbrenner und seine Schule. Genau so findet es sich in seinem „Architektonischen Lehrbuch“ wieder [unten rechts], ebenso wie Vorlagen für die geometrischen Kapitelle im Obergeschoss des Mitteltraktes [links oben].



Friedrich-Weinbrenner-Gesellschaft e.V.

